Das Zündholzmonopol vom Reichsrat genehmigt

Berlin, 9. Januar. Der Reichsrat hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in der die deutsch-türkischen und deutsch-bulgarischen Konsularverträge angenommen wurden. Genehmigt wurde auch die Verlängerung der Geltungsdauer des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes bis Juni 1932.

Zu längeren Erörterungen führte dann die Vorlage über das Zündholzmonopol. Die Reichsratsausschüsse haben sich grundsätzlich mit der Vorlage einverstanden erklärt, diese aber in wichtigen Punkten geändert. Sie haben die in der Vorlage vorgesehene Sonderstellung der Konsumvereine beseitigt, außerdem den in der Regierungsvorlage vorgesehenen Höchstpreis von 30 Pfg. für ein Paket zu 10 Schachteln als festen Preis festgesetzt. Im Plenum des Reichsrates beantragte Preußen die Sonderstellung der Konsumgenossenschaften wieder in das Gesetz einzufügen und die von diesen an das Reich zu entrichtenden Abgaben auf 60 RM. für den normalen Teil zu bemessen. Der Vertreter Sachsens wies darauf hin, daß dieses Monopolgesetz den stärksten Eingriff in den Handel und Wandel darstelle, der überhaupt denkbar sei. Da könne man nicht mit verschiedenem Maße messen. Für den Fall der Annahme des preußischen Antrages beantragte der Redner, die Bestimmung einzufügen, daß den Konsumgenossenschaften nur ein Kontingent von 19 000 Kisten zugebilligt würde. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums wies darauf hin, daß die Sonderstellung der Konsumgenossenschaften ein Vorteil für die deutsche Seite sei und daß in demselben Augenblick, wo Deutschland nicht davon Gebrauch machen würde, ein Punkt, der gegenüber Schweden ausgehandelt worden ist, in sich zusammen fallen würde. Der Vertreter Bayerns beantragte jede Erhöhung des Kontingents für Konsumgenossenschaften zu verhindern. Von der Reichsregierung wurde weiter darauf hingewiesen, daß die Aenderungen der Vorlage auch neue Verhandlungen mit Schweden notwendig machen würden. In der Abstimmung wurde der preußische Antrag auf Wiederherstellung der Sonderstellung der Konsumgenossenschaften mit 49 gegen 17 Stimmen angenommen. Zustimmung fand auch der Aenderungsantrag Sachsens, den Konsumgenossenschaften nur ein Kontingent von 19 000 statt 22 000 Kisten zuzubilligen und der Antrag Bayerns, jede Erhöhung des Kontingents der Konsumgenossenschaften zu verhindern. Diese beiden Aenderungsanträge fanden mit 33 gegen 31 bezw. 35 gegen 30 Stimmen Annahme. Auch in der Frage des Preises wurde die Regierungsvorlage wiederhergestellt. In der Gesamtabstimmung wurde das Zündholzmonopolgesetz gegen die Stimmen der Vertreter von Niederschlesien und des Freistaates Sachsen angenommen. Württemberg und Thüringen enthielten sich der Stimme.

Der Börsenkurier gegen die Angriffe des Vorwärts auf Schacht

Berlin, 9. Januar. Der Börsenkurier setzt sich in seinem Leitartikel am Donnerstag abend mit den ununterbrochenen Angriffen des Vorwärts auf den Reichsbankpräsidenten und des Reichsbankstatuts während der Dauer der Haager Konferenz auseinander. Das Blatt schreibt u. a.: Die Sozialdemokratie verliert mehr und mehr den Maßstab für das, was der Volksgesamtheit und ihren eigenen Anhängern nützlich und wertvoll ist. Ihre seltsame Logik hat rücksichtslos auf jede Besserung der Konjunkturlage gepocht und sie zum selbstverständlichen Anlaß für fortdauernde Lohnerhöhungen durch das staatliche Zwangstarifsystem gemacht; als aber im Jahre 1928 und 1929 die Wirtschaft zurückging, war von entsprechender umgekehrter Lohnangleichung nicht die Rede. Die ungeheure Arbeitslosigkeit bildet das Fazit. — Daneben forciert diese Partei einen Ausbau der Sozialversicherung, ohne daß die realen wirtschaftlichen Voraussetzungen im Augenblick vorhanden wären, nicht nur die Arbeitslosenversicherung geriet dadurch in ein heilloses Defizit. Die unglückselige Lage der Reichskasse ist dafür dokumentarisch belegt. Was tut der kluge Volkstribun, wenn er die Sache soweit verfahren hat? Er vermengt Ursache und Wirkung und macht, statt sich selbst an die Brust zu klopfen, den zum Sündenbock, der in der äußersten Not an dem kranken Körper den operativen Eingriff vornimmt. Der Mann heißt in unserem Falle Schacht. Mag nun die Sozialdemokratie das schmerzende Licht der Wahrheit scheuen und deshalb lieber weiter ihre Parteibrille tragen, oder mag sie überhaupt nichts mehr erkennen können, wenn sie die Brille absetzt: Jedenfalls sieht der Vorwärts im Reichsbankpräsidenten nichts anderes als den politischen Verbrecher, der es gewagt hat, einen ruhmlosen Finanzminister Hilferding daran zu hindern, daß er Kabinett, Parlament und Volk durch Tatenlosigkeit noch weiter in Schwierigkeiten brachte.

Der Reichskanzler lehnt die Verkündung des Freiheitsgesetzes ab.

Antwort an den Reichsausschuß.

Auf das an den Reichskanzler gerichtete Schreiben des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren hat der Kanzler geantwortet, daß dem im Schreiben vom 7. Januar d. J. gestellten Antrage, das sogenannte „Freiheitsgesetz" zu verkünden, nach dem Verlauf des Volksentscheids nicht entsprochen werden könne.

Die Reichsregierung habe bei Zuleitung des Entwurfs eines „Gesetzes gegen die Versklavung des deutschen Volkes" an den Reichstag bereits dargelegt, daß zur Annahme des Gesetzes durch Volksentscheid gemäß Art. 76 Abs. 1 Satz 4 der Reichsverfassung die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich sei. Im übrigen habe sich an der Abstimmung nicht einmal die durch den Artikel 75 der Reichsverfassung vorgeschriebene Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligt. Die in dem Schreiben zum Ausdruck gebrachte Rechtsauffassung müsse dennoch als irrtümlich bezeichnet werden.

Das Schreiben schließt folgendermaßen: „Was die im Zusammenhang mit dem Young-Plan in Ihrem Schreiben aufgeworfenen politischen Fragen anlangt, so wird nach Beendigung der Haager Konferenz im Reichstage Gelegenheit sein, Stellung zu nehmen. gez. Müller."

Die Einfuhr von Papageien verboten.

Als Folge der Krankheitsfälle.

Der Reichsminister des Innern hat wegen der in den letzten Wochen in verschiedenen Orten des Reiches aufgetretenen Erkrankungen von Menschen an der sogenannten Papageienkrankheit den Landesregierungen empfohlen, ein zeitlich begrenztes Einfuhrverbot für Papageien und Sittiche zu erlassen.

Die Panzerschiffbauten.

39 Millionen gestrichen.

Nach der Mitteilung einer demokratischen Korrespondenz hat die Marineleitung für das Jahr 1930 als ersten Teilbetrag für den Bau eines Panzerkreuzers B, der mit „Ersatz Lothringen" bezeichnet wird, einen Betrag von acht Millionen Mark angefordert. Dieser Betrag sei bereits bei den ersten Beratungen innerhalb der Reichsressorts gestrichen worden. Für das Panzerschiff A, „Ersatz Preußen" waren von der Marineleitung für das Jahr 1930 elf Millionen Mark angefordert, davon seien nur neun Millionen Mark bewilligt worden. Die Anforderungen für den Bau des Kreuzers „Leipzig" belaufen sich für 1930 auf sieben Millionen Mark. Die innerhalb der Reichsressorts beim Marineetat vorgenommenen Streichungen hätten bisher insgesamt einen Betrag von 39 Millionen ergeben.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß der Reichswehretat noch Gegenstand interministerieller Beratungen ist und daß über die Panzerschiffbauten (Fortführung des Baues von Panzerschiff A und Kiellegung des Panzerschiffes B) noch keine endgültige Entscheidung gefallen sei.

Zwei schwere Grubenunfälle.

Vier Bergleute umgekommen.

Auf der Zeche Bruchstraße gerieten nach einer Meldung aus Bochum zwei Hauer unter herabstürzende Kohlenmassen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Während der eine Verschüttete als Leiche geborgen werden konnte, ist es noch nicht gelungen, den zweiten zu bergen.

Auf einer Schachtanlage der Bergbaugruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke brach in einem Flöze das Hangende herein und begrub zwei Bergleute unter sich. Die beiden Verunglückten wurden als Leichen geborgen.

Kleine Nachrichten

Schließung einer Schule wegen Masernepidemie.

Bielawe (Kr. Freystadt). Hier ist eine bedenkliche Masernepidemie unter den Kindern ausgebrochen, so daß die Schule geschlossen werden mußte; über 60 Prozent der Schulkinder sind erkrankt. Bisher hat die Epidemie auch ein Todesopfer gefordert.

Papageienkrankheit in Pommern.

Treptow a. d. Rega. In dem Ostseebad Horst bei Treptow an der Rega hat sich ein Fall von Papageienkrankheit ereignet. Eine dort wohnende Dame hatte Anfang Dezember einen Papagei aus Hamburg geschickt bekommen; dieser starb am 22. Dezember unter den für die Papageienkrankheit typischen Erscheinungen. Zwei Tage später erkrankte seine Besitzerin an Fieber und heftiger Lungenentzündung. Noch heute liegt sie krank darnieder.

Roheitsakt französischer Besatzungssoldaten.

Mainz. In Rechtsheim wurde der Arbeiter Joseph Fleck von drei Besatzungsangehörigen überfallen und beraubt. Die Soldaten hielten ihm, während sie seine Taschen durchsuchten, den Mund zu und nahmen ihm die Geldbörse und verschiedene Gebrauchsgegenstände ab. Schließlich versetzten sie ihm mit einem Messer oder Seitengewehr drei Messerstiche in den Kopf. Die Namen der Soldaten konnten aus ihren Urlaubsscheinen festgestellt werden, so daß die Untersuchung von den französischen Behörden eingeleitet werden kann.

Aman Ullahs Rückkehr nach Afghanistan unerwünscht.

Peschawar. Nach einer hier vorliegenden Meldung teilte der König von Afghanistan, Nadir Schah, in einer Staatsaudienz, an der Vertreter verschiedener Stämme teilnahmen, mit, daß Vertreter Deutschlands der Sowjetunion und Frankreichs bereits in Kabul eingetroffen seien. Der König fügte hinzu, daß Vorstellungen erhoben worden seien, um dem früheren König Aman Ullah die Rückkehr nach Afghanistan zu ermöglichen. Die Vertreter der Stämme legten hiergegen heftigen Protest ein und die Teilnehmer der Staatsaudienz faßten einen Beschluß, wonach König Aman Ullah eine Rückkehr nach Afghanistan unter keinen Umständen gestattet werden solle.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 10. Januar 1930.

Merkblatt für den 11. Januar.

Sonnenaufgang	8^{02}	Mondaufgang	4^{17}
Sonnenuntergang	16^{14}	Mondunkergang	12^{30}

1859: Der Sänger Francesco d'Andrade geb

Umgang mit Passagieren.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" Aber höflich sei er auch — denn das allein unterscheidet ihn von so vielen anderen Menschen, die sich oft und geflissentlich eines unhöflichen Tones befleißigen. In dieser Hinsicht ist besonders der Verkehr mit Behörden im ganzen und mit Amtspersonen im einzelnen nicht eben leicht. Man hat Exempla von Beispielen! Hier und da hat man, um die Menschen zu erziehen, in den letzten Jahren „Höflichkeitswochen" probiert: wer es fertigbrachte, sieben Tage hintereinander höflich zu sein, bekam einen Preis. Viele hielten's aus und waren noch darüber hinaus ein bißchen höflich, viele andere aber waren froh, als die Woche um war: „Jetzt habe ich genug von der Höflichkeit," schimpften sie, „jetzt will ich wieder „Donnerwetter!" sagen dürfen!" Ja, so ist das! Und nun kommt plötzlich und in durchaus dankenswerter Weise kein Geringerer als unsere Reichsbahngesellschaft und erteilt eine Lektion über den Umgang mit Reisenden. Wir sind nicht immer „gut Freund" mit unserer Reichsbahn, weil sie in der einen Hälfte des Jahres die Tarife erhöht und in der andern Hälfte die Erhöhung der Tarife ankündigt, aber was sie da jetzt mit ihrem Höflichkeitserlaß vollbracht hat, das gibt ihr unbedingt Anspruch auf Liebe. Schon weil es ein nachahmenswertes Beispiel ist! Das Herz im Leibe lacht einem, wenn man erfährt, daß die Bahnverwaltungen fortan in allen ihren Plakaten und Bekanntmachungen einen „gewinnenden Ton" anschlagen sollen. Warum denn immer gleich: „Dies ist verboten!" und „Das ist verboten!" und „Es ist überhaupt alles verboten!"? Das klingt rauh und hart. Kann man denn nicht zart und mitfühlend sagen: „Das sehr geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht gestattet ist . . ."? Die Reichsbahn behauptet, daß man das sehr gut sagen könne, und sie wünscht dringend, daß es in solcher Form gesagt werd. Und außerdem kann man sagen: „Es wird höflichst gebeten, rechts an den Schalter heranzutreten" und „Bitte, rechts gehen" und so, und keiner wird die Empfindung haben, daß die Reichsbahn sich etwas vergebe, wenn sie so menschlich mit Menschen spricht. Wie überhaupt kein Mensch sich etwas vergibt, wenn er höflich ist! Man wundert sich wirklich, daß man den Menschen das alles erst besonders auseinandersetzen und daß erst die Reichsbahn kommen muß, um uns zur Höflichkeit zu erziehen. Einer wird's ja nun wohl vom andern hören, und es wird die Zeit kommen, in der wir, selbst wenn wir einen hinauszuwerfen haben, sagen werden: „Ach, bitte, würden Sie nicht die Güte haben, das Zimmer zu verlassen?"

Die Verkehrswünsche des Wilsdruffer Bezirkes. Die zweite Tagung des Verkehrsausschusses des Dresdner Verkehrsvereins fand am Donnerstag in Gegenwart von Vertretern der Reichsbahn, der Oberpostdirektion, der Handelskammer, des Verbandes Sächsischer Industrieller, der Kraftwagenlinien und der Verkehrs- und Sportverbände in den „Drei Raben", Marienstraße, statt. Zur Verhandlung standen zunächst die gewünschten

Verkehrsverbesserungen auf den Linien Freital—Wilsdruff und Wilsdruff—Meißen.

Hier wird besonders über zu lange Aufenthalte geklagt, eine Verkürzung der Uebergangszeiten in Freital und im besonderen eine schnellere Fahrt der Züge zwischen Freital—Wilsdruff—Mohorn verlangt. Auf der Linie Wilsdruff—Meißen werden in jeder Richtung zwei neue Zugpaare gewünscht, da der Verkehr zwischen beiden Orten infolge der Unterstellung Wilsdruffs unter die Amtshauptmannschaft Meißen ein viel regerer geworden ist. Der Vertreter der Reichsbahn führte dazu aus, daß eine Verkürzung der Uebergangszeiten in Freital durch kleine Verschiebungen der Züge aus Richtung Tharandt zu erreichen sein werde. Größere Schwierigkeiten bereite eine schnellere Fahrt der Züge auf der Strecke Freital—Wilsdruff—Mohorn. Ob aber die Reichsbahndirektion ihre Zustimmung gleich zu zwei neuen Zugpaaren auf der Linie Wilsdruff—Meißen, ja zu neuen Zügen überhaupt geben werde, sei sehr zweifelhaft. (Wir bezweifeln das auch. Das Bedürfnis besteht wohl und ist in den Spalten unseres Blattes und in Briefen unserer Leser wiederholt zum Ausdruck gekommen, aber eine Rentabilität der Linie läßt sich eben nach keiner Richtung hin ausrechnen. Was die langen Wartezeiten in Freital betrifft, so müssen die beseitigt werden, wenn die Eisenbahn nicht noch mehr an den Autobus abtreten will und zu schnellerer Fahrt wird sich die Eisenbahnverwaltung auch gern bereiterklären, wenn die technischen Vorbedingungen dazu vorhanden sind, aber da scheints zu hapern. Hoffen wir das Beste für den Sommerfahrplan. D. Schriftl.)

Eine öffentliche Sitzung des Elternrates findet heute abend 8 Uhr im Vereinigungszimmer der Schule statt.

Die Grundsteuer ist zu bezahlen! Die vierte Vorauszahlung der Grundsteuer des Rechnungsjahres 1929 ist am 15. Januar fällig. Das Nähere sagt die amtliche Bekanntmachung in dieser Nummer.

Unsere gefiederten Freunde draußen in Garten und Park hatten in diesem Winter bisher, im Gegensatz zu der Grausamkeit des vorigen, gute Zeit. Eine winterliche Schneedecke hat sie kaum zwei Tage lang in der natürlichen Nahrungssuche behindert, und eifrig huschen sie durch das kahle Gezweig, um dem Insektenvolk in seinen verborgenen Schlupfwinkeln nachzuspüren. Mit Vorliebe aber stellen sie sich dort ein, wo ihnen menschliche Fürsorge den Tisch deckt. Am Futterring, die Füße nach oben, wie ein am Trapez hängender Luftgymnastiker, hängen Kohl- und Blaumeise, die häufigsten unserer Wintergäste, und ihre Schnäbel hämmern wie ein elektrisch betriebener Nietapparat, um die Samenkörnchen aus ihrem Talgverbande zu lösen und beides, Korn und Fettsubstanz, ihrem Körperchen einzuverleiben. Am Futterhäuschen gönnen sie sich keinen Aufenthalt. Ein Körnchen wegstibitzt, und fort sind sie wieder. Nur die etwas größere Spechtmeise macht eine Ausnahme. Mit dem erbeuteten Sonnenblumenkern fliegt sie bis auf das nächste Aestchen, und die Beute mit den Krallen festhaltend, hämmert sie darauf los, bis der süße Inhalt dem genäschigen Schnabel erreichbar ist. Viertelstundenlang setzt sich das muntere Spiel fort, ohne daß eine Unterbrechung eintritt — die kleinen Vogelmagen gleichen dem Faß der Danaiden. Finken lassen sich seltener am Vogelhäuschen sehen; sie lieben es, sich auf der Erde am breitgestreuten Futter zu erlaben. Amseln sind besonders dankbar für kleine Speckwürfelchen und für kleingeschnittene Margarine, die auch von den Meisen nicht verschmäht wird. Der niedliche Zaunkönig hat rasch das Einschlupfloch ins Gewächshaus entdeckt und huscht zwischen den einheimischen und exotischen Pflanzen umher, macht auch keinen Unterschied, ob ihm bodenständig oder fremdländische Insekten in den Schnabel geraten. In den letztvergangenen warmen Tagen mit ihren Mittagstemperaturen bis 10 Grad Reaumur und darüber schien sich das Vogelvölkchen besonders wohl zu fühlen. Da schallte es aus dem Geäst heraus, als ob schon der Liebesfrühling der Vogelwelt begonnen habe. Damit aber hat es wohl noch einige Wochen Zeit. Hoffen wir, daß diese Wochen dem leichtbeschwingten Völkchen nicht gar zu schwere Prüfungen auferlegen.

Der milde Winter hat außer vielen anderen Seltenheiten noch eine Erscheinung hervorgerufen, die wohl in manchen Haushaltungen schon beobachtet worden ist und über deren Ursache man vielfach eine falsche Vorstellung hat. Es wird aufgefallen sein, daß die Zimmeröfen, besonders sogenannte Regulieröfen und deren Rohre, in diesem Winter frühzeitig mit Ruß gefüllt sind und dann nicht mehr „ziehen" wollen; es ist auch bekannt, daß die Ofensetzer seit einiger Zeit außergewöhnlich stark mit Ofenreinigungen beschäftigt sind. Der Grund der Erscheinung wird vielfach auf minderwertiges Heizmaterial zurückgeführt. Das ist jedoch eine irrige Annahme. Das frühzeitige Verstopftsein der Oefengänge und Röhren rührt vielmehr von dem mäßigen Heizen und dem häufigen Schließen der Oefen her, wie solches während der milden Witterung geschehen ist. Dadurch aber, daß ein Ofen nicht mit seiner ganzen Zugkraft gebraucht wird, entwickelt sich mehr Rauch als sonst, der Ruß klebt leichter an den Innenwänden und — der Ofen raucht, ein Uebelstand, der seit einiger Zeit fast überall empfunden wird und dem nur der Ofenputzer abhelfen kann.

Mehr Heckenpflanzungen. Infolge der auf äußerste Raumbeschränkung zugeschnittenen Baustellen und der notwendigen Errichtung eines schnell sichernden Grenzschutzes durch Drahtzäune, Mauern usw. verschwinden die lebenden Hecken im Stadtbilde immer mehr. Leider werden auch auf dem flachen Lande, wo doch wirklich nicht so peinlich mit dem Quadratmeter gerechnet werden muß, die Grenzhecken und wilden Hecken unverständlicherweise immer mehr ein Opfer der Axt und des Feuers, obwohl sie doch das Bild der Heimatflur ganz wesentlich verschönern und unseren heimischen Singvögeln Wohn- und Nistgelegenheit bieten. Wie sehr die Hecken als Unterschlupf benutzt werden, beweist nach der Notiz einer Jagdzeitung der Umstand, daß auf einer Thüringer Bahnstrecke in einer zirka 1000 Meter langen Weißdornhecke 132 bewohnte Nester von Singvögeln aufgefunden wurden. Was aber die Erhaltung der Singvögel für die Ungeziefervertilgung an Obstbäumen ausmacht, weiß wohl jeder Obstzüchter zur Genüge. In jedem größeren Ziergarten, Park, Viehweide usw., wo genügend Raum ist, daß der Nachbar nicht durch allzu große Nähe der Hecke an der Grenze belästigt wird, sollte also wieder eine Heckenpflanzung, die anspruchslos ist und wenig Mühe und Pflege erfordert, angebracht werden. Als Heckenpflanzen für höhere Hecken eignen sich besonders Acer campestre, Carpinus betulus, Crataegus monogyna, Forsythia, Ligister, Philadelphus coronarius, Picea excelsa, Populus pyramidalis, Rosa rubiginosa, Spiraea arguta und Bumalda, Symphoricarpus racemosus (auch für Schatten), Syringa vulgaris, Taxus und Thuya. Zur Bepflanzung von Drahtzäunen, Grenzgittern usw. eignen sich Aristolochia sipho, Brombeeren, Clematis, Efeu, Jasminum nudiflorum, Lathyrus latifolius, Lonicera (schlingende Arten) sowie die schönen Schlingrosenarten. as.